

GUATE-NETZ

Infobulletin des Guatemala-Netzes Zürich

22.08.2012 Nr. 41

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Wer sich einmal auf die Verhältnisse in Guatemala ernsthaft eingelassen hat, kommt nicht mehr schnell zur Ruhe. Das hat sich für uns im Guatemala-Netz auch in den letzten Monaten bewahrheitet. Und von ein paar Hauptthemen, die uns beschäftigten, soll in diesem Bulletin die Rede sein.

Geschäftsleitung und Stiftungsrat des HEKS bleiben bei ihrem Entscheid, aus Guatemala auszusteigen. Aber wir versuchen nichtsdestotrotz, die Evangelische Kirche der Schweiz weiterhin in die Solidarität mit Guatemala einzubinden. Die nächsten Monate werden zeigen, ob dies gelingt.

Nun hat auch das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten beschlossen, die Schweizer Botschaft in Guatemala zu schliessen. Auch diesen Entscheid nehmen wir als wache Bürgerinnen und Bürger der Eidgenossenschaft nicht einfach hin.

Wie in vielen Ländern des Südens pflügt auch in Guatemala der Rohstoffhunger der „entwickelten“ Länder und ihrer Konzerne die Lebensgrundlagen der Bäuerinnen und Bauern um. Verschiedene Beiträge stehen in Verbindung zu diesem Thema. Da lesen Sie den Bericht von Stephan Tschirren, der vor kurzem von einem Einsatz als Menschenrechtsbeobachter in Guatemala zurückgekehrt ist, über das internationale Gesundheitstribunal in San Miguel Ixtahuacán (Mine Marlin). Und den berührenden Brief einer kanadischen Pfarrerin an Yoli Oquelí, eine mu-

tige Kämpferin gegen ein Goldbergwerk in der Nähe der Hauptstadt, die angeschossen und schwer verletzt wurde, sollten Sie sich auch zu Gemüte führen. Der Brief hat auch uns etwas zu sagen; vergewissern Sie sich.

Zu denken gibt, was uns Isabel Solis zum Fall ihres gefangenen Ehemanns Ramiro schreibt.

Sie erinnern sich an Bischof Ramazzini, der uns in der Schweiz im letzten November einen eindrücklichen Besuch machte. Im Mai wurde bekannt, dass er – nicht auf seinen Wunsch hin – ein anderes Bistum übernommen hat. Lesen Sie mehr dazu in dieser Ausgabe.

Schliesslich noch ein paar Informationen in eigener Sache, die mehr Neues enthalten, als Sie vermuten.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Toni Steiner

Zuversicht nach dem unumstösslichen Entscheid des HEKS

Die Aussprache des Vorstands vom Guatemala-Netz Zürich mit dem Direktor des HEKS Ueli Locher vom 29. Mai brachte keinen Durchbruch. Es nahmen daran auch weitere Interessierte teil, die dazu eingeladen werden wollten. VertreterInnen des Vorstands argumentierten, dass das HEKS als Werk der Evangelischen Kirche Schweiz nach all den Jahren verlässlicher Partnerschaft mit Organisationen des gebeutelten und marginalisierten Volkes von Guatemala, insbesondere der Indigenen, die Pflicht habe, sich dort weiter zu engagieren. Dabei spiele nicht das

Geld die Hauptrolle, sondern die engagierte Aufmerksamkeit. Der Entscheid des HEKS sei umso weniger nachvollziehbar, weil in der Schweiz zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Guatemalanetze Zürich und Bern eine wertvolle Informations- und Vernetzungsarbeit betrieben, die durch den Entscheid des HEKS geschwächt würden. Ueli Locher bedauerte zwar den Entscheid, ging aber nicht weiter auf die vorgebrachten Argumente ein, sondern breitete betriebswirtschaftliche Gründe aus, die zum Ausstiegsbeschluss geführt hätten. Dass für HEKS ein Zurückkommen auf den Entscheid in Frage kommen könnte, deutete er in keiner Weise an.

Als dann an der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) im Juni Kritik an diesem Entscheid geübt wurde, gab der Stiftungsratspräsident des HEKS Claude Ruey kurz und klar durch, dass das Hilfswerk seine Mittel konzentrierter einsetzen müsse und nun mal der Ausstieg aus Guatemala nötig sei. Damit war das letzte Wort gesprochen.

Die Guatemalanetze von Zürich und Bern glauben, dass die Evangelische Kirche Schweiz mit ihren Kirchgemeinden und Fachstellen, mit ihren OeME- und Bfa-Kommissionen in der jetzigen dramatischen Situation in Guatemala, sich nicht von seinen Partnern in jenem Land abwenden darf. Wir prüften, welche institutionellen Verbindlichkeiten in der Evangelischen Kirche Schweiz in Anspruch genommen werden könnten, um die Solidarität mit den Menschen in Guatemala nicht abbrechen zu lassen. Wir hatten bereits Gelegenheit, erste Gespräche zu führen, und sind zuversichtlich, dass sich neue Lösungen ergeben werden.

Toni Steiner

Die Schweiz schliesst ihre Botschaft in Guatemala

Eine weitere Hiobsbotschaft erreichte uns Ende Juni: Das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten schliesst auf Mitte 2013 seine Bot-

schaft in Guatemala, die für die nördlichen Länder Zentralamerikas zuständig ist, also auch für El Salvador und Honduras. Die trockene Mitteilung löste bei den Guatemalanetzen, aber auch bei den verschiedenen Hilfswerken und entwicklungspolitischen Organisationen der Schweiz, die in diesen Ländern tätig sind, ungläubiges Staunen, ja Bestürzung aus. Erste Nachfragen ergaben, dass die Entscheidung endgültig sei.

15 dieser Organisationen und Hilfswerke schickten dann Ende Juli Bundesrat Didier Burkhalter, der seit anfangs 2012 unser Aussenminister ist, einen Brief, worin sie ihr Befremden über diesen Entscheid zum Ausdruck brachten.

Darin steht: *Die Schweiz hat durch ihre Botschaft in Guatemala während vieler Jahre eine wichtige Rolle gespielt, um in Guatemala, Honduras und El Salvador die Einhaltung der Menschenrechte einzufordern und Initiativen zur Förderung des Friedens zu stärken. Sie hat auch dazu beigetragen, dem Engagement unserer Organisationen in diesen Ländern den Rücken zu stärken. Wir durften immer wieder erfahren, dass unsere Botschaft im Zusammenspiel mit diplomatischen Vertretungen anderer Länder wichtige Prozesse im Bereich Menschenrechte und Gerechtigkeit vorangebracht hat.*

Die Länder Zentralamerikas waren zur Zeit des Kalten Krieges im Zentrum des Konflikts, worunter die Zivilbevölkerung, insbesondere die indigene, sehr zu leiden hatte. Die Situation ist für die grosse Mehrheit seither kaum besser geworden. Ihr Ausschluss von Bildung, Entwicklung und Sicherheit wird immer spürbarer. Die Fragilität der staatlichen Institutionen, der internationale Drogenhandel, Gewalt und Straflosigkeit, aber auch der Rohstoffhunger internationaler Konzerne verhindern echt demokratische Prozesse. Honduras, Guatemala und El Salvador gehören heute gar zu den weltweit gefährlichsten Ländern.

Die internationale Staatengemeinschaft, welche die Vorgänge aus der Nähe betrachtet und begleitet, ist deshalb für ein friedvolleres Zusammenleben und mehr Gerechtigkeit in diesen Staaten von grösster Wichtigkeit. Aufgrund der jahrzehntelangen Präsenz ihrer diplomatischen Vertretung spielt die Schweiz eine positive Rolle in diesen so fragilen Gesellschaften. Auch wenn die Schweiz kein grosser 'Global Player' ist, sollte sie in den drei nördlichen Ländern

Zentralamerikas mit ihrer Botschaft in Guatemala nach unserem Dafürhalten unbedingt ihren beachteten und wirkungsvollen Einsatz fortführen. Wir sind überzeugt, dass sie dadurch zur kohärenten Umsetzung der aussenpolitischen Ziele der Schweizer Eidgenossenschaft beitragen wird.

Die unterzeichnenden Organisationen möchten Sie deshalb inständig bitten, den Entscheid zur Schliessung der Schweizer Botschaft in Guatemala nochmals zu überprüfen.

Der Brief wurde unterzeichnet von: Alliance Sud, Brot für alle, Brücke-Le Pont, Guatemalanetz Bern, Guatemala-Netz Zürich, HEKS, Helvetas, Honduras Forum Schweiz, Interteam, Kindernothilfe, medico international schweiz, Peace Watch Switzerland, terre des hommes schweiz, Vivamos mejor. Caritas Schweiz und Fastenopfer hatten vorher schon einen ähnlichen Brief an Bundesrat Burkhalter geschrieben.

Auf den Brief wurde in einer Pressemitteilung von Alliance Sud am 2. August hingewiesen, die z.B. im Tages-Anzeiger abgedruckt wurde. ParlamentarierInnen der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrats wurden darauf aufmerksam gemacht und werden den Entscheid aufgreifen. Ende August findet in Bern ein Gespräch statt zwischen Botschafter Kolly, der zur Zeit die Schweiz in Guatemala vertritt, und den Organisationen, die sich mit der Schliessung der Botschaft nicht einfach abfinden können. Das Guatemala-Netz Zürich wird dabei vertreten sein.

Eine gute Gelegenheit, sich mit der bisherigen menschenrechtsrelevanten Arbeit der Schweizer Botschaft in Guatemala bekannt zu machen, gibt die nächste Veranstaltung unseres Netzes vom **13. September in Zürich**. Herr **Patrick Egloff**, der bis Ende Juni erster Botschaftssekretär in Guatemala war, wird mit uns über diese Themen sprechen. Siehe beigelegter Flyer.

Toni Steiner

Internationales Gesundheitstribunal verurteilt Goldcorp

Am 14. und 15. Juli fand in San Miguel Ixtahuacán, San Marcos, Guatemala, das Internationale Gesundheitstribunal der Völker statt. Am Ort der Mine Marlin, der grössten Goldmine Zentralamerikas, denun-

zierten Betroffene die Auswirkungen des Bergbaus auf ihre Gesundheit und die Umweltschäden, die durch den Abbau von Edelmetallen in Zentralamerika verursacht werden. Am Ursprung dieses Gesundheitstribunals stand ein Gesundheitsprojekt, welches belegte, dass der Goldbergbau in San Miguel Ixtahuacán die Gesundheit der Menschen in den Dörfern rund um die Mine Marlin bedroht. Die grössten Auswirkungen hat die Mine gemäss dieser Studie auf die Wasserqualität, die Sicherheit der Bevölkerung und die Selbstbestimmung der Menschen vor Ort.

Mit der Organisation des Gesundheitstribunals schafften Betroffene, die an diesem Projekt teilgenommen hatten einen Raum, um über die Auswirkungen des Bergbaus Zeugnis abzulegen und den Inhalten der Studie eine breitere Resonanz zu verschaffen. Zudem konnte Kontakt hergestellt werden zu Betroffenen in Honduras und Mexiko, welche ebenfalls von Minen betroffen sind, welche dem kanadischen Bergbaukonzern Goldcorp gehören.

Problematische Präsenz in ganz Zentralamerika

Goldcorp, welches seinen Sitz im kanadischen Vancouver hat, baut seit 15 Jahren in Zentralamerika Gold und weitere Edelmetalle ab. Dabei geht das Unternehmen häufig mit zweifelhaften und gefährlichen Methoden vor, nimmt Menschenrechtsverletzungen in Kauf und manipuliert die lokale Bevölkerung mit falschen Entwicklungsprojekten. Bei seinen Aktivitäten kann das Unternehmen auf die Unterstützung des kanadischen Staates zählen, der hinsichtlich der Einhaltung von Menschenrechten im Ausland wesentlich weniger hohe Standards setzt als in Kanada selbst und sich bei anderen Regierungen für vorteilhafte Bedingungen für die eigenen Unternehmen einsetzt.

Das Tribunal wurde gemeinsam durch Kolol Qnan Tx'otx', eine Kommission der katholischen Pfarrei San Miguel Ixtahuacán, die Vereinigung zur Verteidigung von San Miguel Ixtahuacán (FREDEMI), das Solidaritätsnetz gegen Ungerechtigkeit durch Minen (MISN) und die zentralamerikanische Bewegung gegen das Ausbeutungsmodell durch Minen (M4) organisiert.

ZeugInnenaussagen und Gutachten von SpezialistInnen

Das Tribunal stützte seine Arbeit vor allem auf ZeugInnenaussagen von Betroffenen rund um die Mine Marlin in San Miguel Ixtahuacán und Sipacapa, die

Mine Los Filos in Carrizalillo (Guerrero, México) und die Mine San Martín im Valle de Siria (Francisco Morazán, Honduras). Letztere befindet sich bereits im Schliessungsprozess. Die ZeugInnen berichteten von ihren persönlichen gesundheitlichen Beschwerden, wie Hautkrankheiten, von der Verschmutzung und dem Versiegen von Wasserquellen seit dem Beginn der Bergbautätigkeit in ihrer Region, Rissen in den Mauern ihrer Häuser und auch vom Auseinanderbrechen des sozialen Gefüges in den Dorfgemeinschaften sowie der Zunahme von Alkoholkonsum und Prostitution.

Neben diesen Zeugnissen arbeiteten die 13 RichterInnen auch mit mehreren wissenschaftlichen Studien und zogen anerkannte medizinische, juristische und umweltwissenschaftliche GutachterInnen bei. Zudem nutzte das Tribunal internationale Abkommen, wie die Deklaration der Vereinten Nationen über die Rechte der Indigenen Völker, die Konvention 169 der ILO sowie die Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung der WHO.

Gericht fordert Rückzug von Goldcorp

Die 13 RichterInnen, ein internationales Team, unter ihnen WissenschaftlerInnen, JournalistInnen und ÄrztInnen, hörten sich die Klagen an und fällten ein abschliessendes Urteil. Laut dem Gericht kam es in allen drei vorgestellten Fällen zu starken Wasserverschmutzungen und dem Versiegen von Quellen, zur Zerstörung von ganzen Ökosystemen und Grundwasserströmen und zu massiven Staubemissionen, welche Vergiftungen mit giftigen Substanzen und Schwermetallen nach sich ziehen. Dies alles führt zur Zerstörung der Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung und hat vergiftete Böden, grosse Ertragseinbussen beim Ackerbau und Krankheit und den Tod von Nutztieren zur Folge.

In ihrem Urteil kommen die RichterInnen zum Schluss, dass die Projekte von Goldcorp in Mexiko, Guatemala und Honduras für die Gesundheit der Menschen, die Lebensqualität und die Umwelt höchst schädlich sind, sowie das Recht auf Selbstbestimmung der lokalen Gemeinschaften verletzen. Sie fordern Goldcorp auf, ihre Tätigkeit in Zentralamerika unverzüglich zu beenden und für alle entstandenen Schäden gerade zu stehen.

Weiter verurteilt das Gericht die staatlichen Behörden der Länder, die als Komplizen von Goldcorp

nichts gegen die negativen Auswirkungen unternehmen und so das ausbeuterische Geschäftsmodell und die Menschenrechtsverletzungen durch Goldcorp unterstützen anstatt der betroffenen Bevölkerung die Ausübung ihrer Rechte und ihren Schutz zu garantieren. Die RichterInnen fordern von den zentralamerikanischen Staaten, dass sie die aktuell gültigen Regeln befolgen und anwenden und zudem neue, strengere Gesetze erlassen, den Schutz der Bevölkerungen vor Menschenrechtsverletzungen in den Vordergrund stellen und die Traditionen, Kulturen und die Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung achten. Dabei sollen sie sich an internationalen Normen und den Gesetzen, welche andere Länder bereits erlassen haben, orientieren.

Schliesslich wird der kanadische Staat beschuldigt, weil er auf verschiedene Art die unverantwortlichen Bergbauinvestitionen in Zentralamerika unterstützt und fördert.

Der betroffenen Bevölkerung empfahl das Gericht sich mit sämtlichen friedlichen Mitteln, die zur Verfügung stehen, gegen die aktuellen und geplanten Bergbauprojekte zur Wehr zu setzen und die Selbstbestimmung über das eigene Territorium geltend zu machen. Dafür sei es besonders wichtig, die am Gesundheitstribunal entstandenen Netze weiter zu pflegen und die Auswirkungen der Tätigkeit von Goldcorp international sichtbar zu machen.

Reaktionen auf das Urteil

Aktuell läuft in Guatemala die Debatte über ein neues Bergbaugesetz. Das Gesundheitstribunal will in dieser Diskussion den Standpunkt der betroffenen Bevölkerung einbringen und verstärken. Ob das gelingt, wird sich erst noch weisen müssen. In der guatemalteckischen Presse wurde zwar über das Tribunal berichtet, doch angesichts der Dimensionen des Bergbaus in Zentralamerika nur äusserst lückenhaft. Was durchaus im Interesse der aktuellen Regierung liegt, die ja den Bergbau und weitere Grossprojekte ausdrücklich fördert. Zumindest der Direktor von Goldcorp in Guatemala sah sich zu einer Stellungnahme veranlasst. Er stellte die Legitimität des Gesundheitstribunals unverzüglich in Frage und betonte, dass die Gesundheit ein zentrales Anliegen seines Unternehmens sei.

Die ZeugInnenaussagen sprechen freilich eine andere Sprache. Am Gesundheitstribunal erhielten sie die

Gelegenheit, ihre Klagen darzulegen. Jetzt ist es wichtig, dass diese Informationen und Zeugnisse zur Kenntnis genommen und weiterverbreitet werden!

Zum Urteil und weiteren Informationen (auf Spanisch): <http://tribunaldesalud.org>

Stephan Tschirren

Attentat auf Gemeindeführerin

Seit März 2012 blockieren Anwohner und Anwohnerinnen der Gemeinden San José del Golfo und San Pedro Ayumpac den Zugang zur Mine El Tambor, die sich 28 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt befindet. Sie protestieren gegen die Inbetriebnahme der Bergbauminen, die ohne vorherige Information der betroffenen Bevölkerung eingerichtet wurde. Die lokalen Dorfgemeinschaften befürchten, die Trinkwasserqualität könnte mit der Aufnahme der Bergbauaktivitäten beeinträchtigt werden. Es gab und gibt keine Information, keine Konsultation, keine Massnahmen, die getroffen wurden, damit die Umwelt und insbesondere das Wasser keinen Schaden nimmt. Die Mine ist zu 100% im Besitze der kanadischen Firma Radius Gold Inc. aus Vancouver, welche den Abbau der Rohstoffe der EXMIGUA (Exploraciones Mineras de Guatemala S.A), einem guatemaltekischen Tochterunternehmen übertragen hatte. Die Vergabe der Lizenz erfolgte, ohne die betroffene Bevölkerung zu konsultieren, wie es nationale und internationale Vereinbarungen vorsehen.

Am 13. Juni 2012 spitzte sich die Lage rund um die Mine El Tambor, zu, und es kam zu einem bewaffneten Angriff auf die lokale Gemeindeführerin Yolanda Oqueli Veliz, die sich gegen den Bergbau in ihrer Region engagiert. Yolanda Oqueli befand sich auf dem Heimweg von der Blockade der Mine Tambor, als ihr Auto von unbekanntem Männern auf Motorrädern beschossen und sie schwer verletzt wurde.

Glücklicherweise wurde Yolanda Oqueli nicht lebensgefährlich verletzt. Als Reaktion auf den Angriff veröffentlichte eine Vielzahl von Menschenrechtsorganisationen Pressemitteilungen und versandten Protestbriefe an den Präsidenten und den Innenminister von Guatemala, und Amnesty International startete eine Eilaktion für die bedrohte Aktivistin.

In diesem Zusammenhang veröffentlichen wir den eindringlichen Brief von *Emilie Smith*, Pfarrerin der anglikanischen Kirche Kanadas und Kopräsidentin der christlichen Solidarität mit Lateinamerika und Oscar Romero in Kanada.

Sie besuchte wenige Wochen vor diesem Überfall am 26. Mai 2012, zusammen mit einer Menschenrechtsorganisation (Derechos en Accion) und einer Delegation der Universität von Northern British Columbia die Aktivistin Yolanda Oqueli und die betroffenen Gemeinden San José del Golfo und San Pedro Ayumpac.

Der brutale Angriff auf Yolanda Oqueli haben Emilie Smith zutiefst erschüttert und sie veranlasst einen Brief zu schreiben, in dem sie Yolanda Oqueli um Verzeihung bittet.

Wir haben diesen Brief übersetzt und bringen ihn hier. Gerade in den jüngsten Auseinandersetzungen, die wir um christliche Solidarität unserer Schweizer Kirchen mit Guatemala führen, spricht er an, was solche Solidarität eigentlich in Betracht ziehen müsste – auch bei uns.

Silvia Brennwald

Offener Brief an Yoli Oqueli mit der Bitte um Verzeihung

Liebe Yoli

Ich habe keine Worte weder in meinem Herzen noch in meinem Mund, die nur annähernd meine Empörung und Trauer ausdrücken können über das, was Ihnen passiert ist. Die Verletzung Ihrer kostbaren Person war eine gemeine, niederträchtige und unentschuldbare Tat.

Der Angriff auf Ihre Seele, Ihren Geist, Ihren Kampf und den Kampf all jener, die wie Sie die Erde, den fruchtbaren Staub und das lebenspendende Wasser lieben, ist unfassbar.

All jene auf der ganzen Welt, welche das Leben innig lieben, sind entsetzt und erschüttert - und wütend. Wie konnten sie es wagen – wer immer sie auch sind – sich so voll Recht und Macht zu fühlen, um auf so niederträchtige und feige Art zu handeln!

Aber schliesslich waren jene, welche die Pistolen in

der Hand hielten, nicht die Verantwortlichen dieses scheusslichen Angriffs auf Ihr Leben. - **Ich bin es.** Noch nie schämte ich mich so sehr, Kanadierin zu sein.

In meiner christlichen Religion gibt es zwei Formen der Sünde: Das Tun und die Unterlassung.

Bei der ersten Form der Sünde handelt es sich um Dinge, die wir aktiv und bewusst tun, um Gottes Schöpfung zu schaden. Bei der zweiten Form der Sünde geschieht das Entsetzliche, das wir bewirken, durch unser Nichttun.

Die Mehrheit der KanadierInnen würden zweifelsohne nicht in ihren verrücktesten Träumen eine Pistole nehmen, um Schaden anzutun. Aber jeder einzelne von uns trägt eine kollektive Mitverantwortung für das, was in unserem Namen geschieht. Wir alle profitieren finanziell von den Investitionen, die unsere Kirchen und Gewerkschaften tätigen, ja auch von den Investitionen der kanadischen Pensionskassen in kanadische Bergbauunternehmen auf der ganzen Erde. Natürlich auch in Guatemala und selbst in Ihrem Winkel San José del Golfo.

Aus diesem Grund bin ich tief beschämt und voller Gram.

Zu sagen, dass wir es nicht wissen, ist keine Entschuldigung. Jeder von uns sollte wissen, – während wir schweigend die kanadischen Fähnchen von unseren Rucksäcken abtrennen und die Anstecknadeln, die man uns am kanadischen Nationalfeiertag gegeben hat, in der Tasche verschwinden lassen – dass die kanadischen Minengesellschaften auf der ganzen Welt in unserem Namen und zu unserem Nutzen die Erde zerstören.

Auf der Jagd nach Gold und Geld sind die Minengesellschaften an den Gemeinschaften, an der Erde, am Wasser, an den notwendigen Volksbefragungen oder an der gerechten Verteilung des Gewinnes nicht interessiert. Die Minengesellschaften kommen, sprengen die Berge, pumpen das Wasser ab und hinterlassen Senkgruben mit schmutzigem und giftigem Wasser. Sie versprechen Tand, „Entwicklung“ und Arbeit für die unterernährten, verzweifelten Menschen, spalten Familien und ganze Dörfer und hinterlassen Blutvergiessen und Angst.

Und dann – ohne eine Spur Dreck unter den Finger-

nägeln, zufrieden, etwas Gutes für die Armen der Welt getan und ihren Müttern und Vätern in Kanada geholfen zu haben – ziehen sie sich in ihre Clubs und Swimmingpools zurück, um sich nach einem harten Arbeitstag auszuruhen.

Am Tag als wir zusammen an der Strassensperre standen, haben Sie mich gebeten zu beten, Yoli. Sie haben mich verschiedentlich gebeten, mit etwas Angst, mit grosser Dringlichkeit, so als hätten Sie eine Vorahnung von dem, was Ihnen zustossen könnte. Und Sie luden uns zu Suppe mit Reis, Tortilla und salzigen Kecksen ein. Wir hatten Hunger und es war ein Segen, an Ihrem Tisch zu essen. Vielen Dank für alles, was Sie uns an diesem Tag gegeben haben und für alles was Sie uns gelehrt haben über den Wert der Erde und über die wertvollen Männer, Frauen und Kinder, die auf der Strasse schlafen, um ihren heiligen Berg zu beschützen.

Ich versprach zu beten, Yoli, und ich habe gebetet und ich werde weiter beten. Ich bete für Ihre Genesung, für das Wiedererlangen der vollen Gesundheit an Körper, Seele und Geist. Ich bete für Ihre Familie. Ich bete für alle, die weiterhin an der gewaltlosen Strassensperre teilnehmen.

Ich bete auch für die, welche die Pistolen mit sich führten und damit schossen. Ich bete für eine Veränderung ihrer Herzen, damit sie um Verzeihung bitten können und den wahrhaften Gott des Lebens kennen und lieben lernen. Ich bete für die schwer Erkrankten, für die leitenden Männer und Frauen der Minengesellschaften, die sich furchtbar geirrt und sich auf den falschen Gott des Geldes ausgerichtet haben und ihre eigene heiligste Natur verraten.

Und jetzt zu den Reichen: Weint und schreit über das Unglück, das ihr erleiden werdet. Euer Reichtum ist faul. ... Euer Silber und Gold wird verrosten und als Zeugnis gegen Euch gerichtet sein.

Yoli, während Sie im Krankenhaus liegen, bete ich, dass die unfassbare Macht der Heilkunst des Gottes der Liebe Ihren beschädigten Körper genesen lässt und dass alle, die Sie lieben, Mut und Kraft aus Ihrem treuen Zeugnis schöpfen mögen, um unseren Weg gemeinsam fortzusetzen.

Mit Liebe

Emilie

Neues zum Fall Ramiro Choc

Am 8. August bekamen wir von Isabel Solis, der Ehefrau von Ramiro Choc, die Nachricht, in zwei Tagen komme es zu einer Gerichtsverhandlung, wo über die vorzeitige Entlassung von Ramiro aus dem Gefängnis entschieden werde. Wir hatten im Januar mit einer Briefaktion um eine solche Entlassung gebeten. Doch auch jetzt kam es nicht dazu. Verteidiger und Staatsanwalt liessen verlauten, dass sie immer noch damit beschäftigt seien, die verschiedenen Dokumente aus den Gefängnissen, in denen Ramiro gefangen gehalten wurde, zu prüfen: Informationen über sein Verhalten, seine Moral und seine Arbeit während viereinhalb Jahren. Es brauche mindestens noch einen Monat, bevor ein Urteil über seine Entlassung gefällt werden könne.

Isabel glaubt, dass diese Verzögerung eine bewusste Taktik des Staates ist, um die Gefangenen, ihre Familien und ihre Freunde müde zu machen. Leute wie Ramiro sind nach ihrer Ansicht politische Gefangene. Und sie erwähnt zwei compañeros aus San Juan Sacatepéquez, die gegen das Zementwerk Widerstand leisteten und die nun schon seit mehr als 4 Jahren ohne nur ein Urteil im Gefängnis schmoren.

Alvaro Ramazzini: neu Bischof von Huehuetenango

Bischof Ramazzini, auf den viele von uns durch seinen Besuch in der Schweiz vom vergangenen November aufmerksam geworden sind, ist am 15. Juli von San Marcos nach Huehuetenango umgezogen. Nicht etwa in einer Limousine und mit einem grossen Möbeltransporter zog er dort ein. Sondern zu Fuss, begleitet von etwa 8000 Gläubigen aus dem Bistum San Marcos und begeistert empfangen von Tausenden aus seinem neuen Bistum.

Die Meldung von seiner Versetzung war in den ersten Tagen des Monats Mai publik geworden, Nur wenige Tage vorher war über das abgelegenen Santa Cruz Barillas im Norden des Departements Huehuetenango vom Präsidenten der Republik der Ausnah-

mezustand erklärt worden. Dort will seit 5 Jahren eine transnationale Gesellschaft mit spanischem Kapital gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung ein Wasserkraftwerk bauen. Jetzt sollten Soldaten die comunidades durchkämmen, „Terroristen“ verhaften und eine Ordnung schaffen, die dem Projekt der Firma freie Bahn gibt.



Alvaro Ramazzini zieht begleitet von vielen Gläubigen in seine neue Bischofsstadt ein

Die Katholiken des Bistums San Marcos, besonders die grosse Mehrheit der armen Bäuerinnen und Bauern und der LandarbeiterInnen bedauerten den Wegzug sehr, hatten sie in Bischof Ramazzini in seiner 23jährigen Amtszeit doch einen klugen und unbestechlichen Anwalt ihrer Würde und ihrer Rechte gehabt. Er hat jedoch auch gut funktionierende Organisationen ins Leben gerufen, wie die „Landpastoral“, die LandarbeiterInnen-Bewegung/MTC oder COPAE, die Kommission für Frieden und Ökologie, die in der Verteidigung der Landrechte der indigenen Bevölkerung und gegen die Ausbeutung der Bodenschätze von Gold und Silber im Tagebau etwa in der Mine Marlin eine grosse Rolle spielt.

Bei seiner ersten Messe als neuer Bischof von Huehuetenango in einem Fussballstadion unter Anwesenheit von über 20'000 Menschen betonte Ramazzini, dass er den indigenen Völkern und den Bauern, die ihres Landes beraubt und von der Regierung nicht anerkannt würden, eine besondere Aufmerksamkeit schenken werde. „Ich werde die verteidigen, die sich nicht selbst verteidigen können“. Was den Bergbau betrifft meinte er: „dieser bringt die Entwicklung des Landes nicht voran“. Er werde bei der Regierung weiterhin darauf drängen, ihre Haltung gegenüber dem Bergbau zu überdenken und

das jetzige Bergbaugesetz auszusetzen. Auch die Sorge um die MigrantInnen werde weiterhin zu seinen Prioritäten zählen, äusserte er. Das Departement Huehuetenango ist tatsächlich von ganz ähnlichen Problemen geprägt wie das Nachbardepartement San Marcos.

Das Guatemala-Netz Zürich hat Bischof Ramazzini Glück- und Segenswünsche geschickt für die Bewältigung der Herausforderungen in seinem neuen Wirkungsfeld. Wir werden mit ihm in Verbindung bleiben. Doch auch den Menschen und Organisationen von San Marcos wollen wir unsere Treue bewahren.

Toni Steiner

In eigener Sache

Mitgliederversammlung 2012. Die MV vom 9. Juni war von einer eher kleinen Zahl engagierter Mitglieder besucht. Die Arbeit des Vorstands im Jahr 2011, die im Besuch von Bischof Ramazzini im November ihre Krönung fand, wurde sehr geschätzt und gewürdigt. Finanziell geht es uns gut und unser Stipendienprojekt MTC in San Marcos findet guten Zuspruch. Der Vorstand wurde in corpore einstimmig wiedergewählt.

Interessant waren die Ausführungen von Ulla Pfäffli über die Dachorganisation CIFCA, der wir auf 2012 beigetreten sind und in der wir mit andern europäischen Organisationen gemeinsame Anliegen zum Schutz der Menschenrechte und zur Förderung des Friedens in Zentralamerika teilen. Viel zu reden gab der Beschluss von HEKS, aus Guatemala auszusteigen. Der Entscheid war Ende Januar 2012 kommuniziert worden. Seither hat uns der Versuch, HEKS dazu zu bringen, auf den Entscheid zurückzukommen, sehr in Anspruch genommen: Mobilisierung unserer Mitglieder und von Zürcher Kirchgemeinden, Übersetzung von Protestbriefen aus Guatemala, um die Reaktion der HEKS-Partner in Guatemala in der Schweiz öffentlich zu machen und schliesslich die Organisation einer Aussprache unseres Vorstands mit HEKS-Geschäftsleiter Ueli Locher am 29. Mai in Zürich. Dazu gab es Rückfragen und Klärungen. Das Protokoll dieser MV findet man auf unserer Homepage www.guatemalanetz-zuerich.ch.

Im anschliessenden Referat gab uns **Manuel Vogt** Einblick in seine Feldstudie, die er in Guatemala gemacht hatte. Die politikwissenschaftliche Abteilung

der ETH Zürich untersucht Demokratisierungsprozesse in Ländern, wo bis vor kurzem Bürgerkriege stattfanden. Unser Mitglied Manuel Vogt untersuchte die Situation in Guatemala. Dabei ging es ihm vor allem darum, wie die Maya-Bevölkerung, die die Mehrheit der Einwohner Guatemalas stellt, seit der conquista vor fast 500 Jahren aber immer marginalisiert und rechtlos war und auch im Bürgerkrieg des letzten Jahrhunderts am meisten zu leiden hatte, in dieser Nachkriegszeit mit ihren Anliegen ernst genommen wird. Er interviewte dafür einerseits Vertreter von nationalen Maya-Bewegungen und andererseits Regierungsvertreter, Kongressabgeordnete und Medienleute. Als Schwerpunkte seiner Befragung wählte er drei Themen, die er als Anliegen der Mayas wahrnahm: Bildungsfragen, Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und territoriale Ansprüche der indigenen Völker. Gegen eine echte Mitsprache der Mayas gibt es in diesen Fragen auf Seiten der Einflussreichen - abgesehen vom Bildungsbereich, wo in den letzten 15 Jahren gewisse Fortschritte erzielt wurden - erhebliche, wenn nicht unüberwindliche Widerstände. Es war sehr interessant, Manuel Vogt bei seinem gut strukturierten Überblick über die ihm gewährten Antworten, zuzuhören, und wir hoffen, von ihm bald in unserem Bulletin einen Beitrag publizieren zu können.

Studienreise 2013. *Wir haben für unsere Reise nach Guatemala vom 9. Februar – 1. März schon einige Anmeldungen bekommen. Es gibt aber noch ein paar freie Plätze. Interessierte können unseren Prospekt auf unserer Homepage finden oder sich bei Toni Steiner (044 271 63 08) oder Lilian Hässig (041 360 53 83) erkundigen.*

Impressum:



Nr. 41/22. August 2012

Erscheint 2-4 x jährlich

Herausgeber: Guatemala-Netz Zürich

Homepage: www.guatemalanetz-zuerich.ch

Postkonto: PC 87-674612-1

Redaktion: Toni Steiner

Administration: Marie-Jeanne Weyrich,
Wilfried-Heusserstr. 12, 8632 Tann,

mjweyrich@bluewin.ch

Kontakt: info@guatemalanetz-zuerich.ch